"Wir müssen unsern Bericht mit einer Mitteilung beginnen..."

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): **- (1926-1927)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

GESELLSCHAFT PRO VINDONISSA

Jahresbericht 1926/27

(April 1926 bis März 1927)

zu Handen der Mitglieder.

Wir müssen unsern Bericht mit einer Mitteilung beginnen, die unter unsern Mitgliedern und Freunden großes Bedauern erwecken wird. Unser langjähriger Präsident, Dr. S. Heuberger, ist vor wenigen Wochen von diesem Amte zurückgetreten. Seine geschwächte Gesundheit und sein Alter zwangen ihn zu diesem Schritt. Wer ihn und seine Arbeitsfreudigkeit kennt, wer weiß, wie sehr die Vindonissaforschung ihn fesselte und seine Lebensaufgabe bildete, kann ermessen, wie schwer ihm dieser Entschluß fallen mußte. Am 15. März 1897 hat unsere Gesellschaft, die sich damals noch Antiquarische Gesellschaft von Brugg und Umgebung nannte, sich konstituiert und Dr. Heuberger zu ihrem Präsidenten erwählt. Volle 30 Jahre ist er nun an unserer Spitze gestanden. Unter seiner Leitung hat sich aus bescheidenen Anfängen ein angesehenes Werk herausgebildet, schöne wissenschaftliche Resultate wurden erreicht, eine große, reichhaltige Sammlung, ein prächtiges Museum sind unser Eigen, und der Name Vindonissa hat weit umher, auch im Ausland, einen guten Klang. Das verdanken wir zu einem großen Teil der unermüdlichen, uneigennützigen und aufopfernden Arbeit unseres scheidenden Präsidenten. Neben der Leitung des Vereins hat er die umfangreiche Korrespondenz besorgt, zahlreiche Publikationen, Grabungsberichte und alle Jahresberichte geschrieben und viele andere Forschungsarbeiten über die Geschichte der engern Heimat publiziert, und das alles neben seinem Beruf und Amt als geschätzter Lehrer für Deutsch und Geschichte an der hiesigen Bezirksschule, an der er auch während vielen Jahren das Rektorat führte. Manchen hätte diese berufliche Tätigkeit vollauf in Anspruch genommen, und es bedurfte schon einer ungewöhnlichen Arbeitskraft und Arbeitslust, um dies alles zu vollbringen. Wir sprechen ihm unsern innigsten Dank aus für die großen Dienste, die er unsern Forschungen geleistet hat. Den schönsten Lohn aber muß ihm das Bewußtsein bieten, daß sein Name für alle Zeiten mit der Geschichte von Brugg und Vindonissa verknüpft ist und daß er sich sagen darf: exegi monumentum aere perennius.

Wie schon erwähnt, waren am 15. März 1927 dreißig Jahre verflossen, seitdem unsere Gesellschaft gegründet wurde. Da lohnt es sich, auf ihre Entwicklung in diesen drei Dezennien einen Rückblick zu werfen. Vorab muß betont werden, daß im ganzen Vorstand kein Berufsarchäologe sitzt oder je gesessen hat. Alle Mitglieder hatten ihre berufliche Tätigkeit; sie mußten ihre freie Zeit der archäologischen Forschung opfern und sich im Laufe der Zeit in dieses Gebiet einarbeiten. Wir sind uns auch wohl bewußt, daß wir, zumal in den ersten Jahren, Fehler begingen. Aber wir haben aus unsern eigenen Fehlern Lehren gezogen und uns immer mehr bemüht, gründlich, langsam und exakt zu arbeiten. Bald nach unserer Konstituierung wurde uns tatkräftige Unterstützung durch schweizerische Archäologen zuteil und namentlich fanden wir auch lebhaftes Interesse bei den Fachleuten in Deutschland. Unser Arbeitsfeld wurde von auswärts viel besucht. Mit Rat und Tat hat man uns von allen Seiten unterstützt, und wir sind dafür einer großen Zahl von erfahrenen Männern zu großem Dank verpflichtet. Wir gedenken da namentlich des leider zu früh verstorbenen Dr. Heierli, des schweizerischen Landesmuseums, das uns für unsere Publikationen stets bereitwillig sein Fachorgan zur Verfügung stellte, der Professoren Dr. Naef in Lausanne, Schultheß in Bern, Tatarinoff in Solothurn, Stähelin in Basel und Dr. K. Stehlin in Basel. Von auswärtigen Archäologen haben sich um unsere Forschungen hochverdient gemacht die Herren Prof. Fabricius und

Dragendorff in Freiburg i. Br., Prof. Loeschcke in Trier, Prof. Ritterling in Wiesbaden, Prof. Schumacher in Mainz, Prof. Drexel in Frankfurt a. M. und viele andere, deren Aufzählung zu weit führen würde. Die Stadt Brugg, der aarg. Regierungsrat und der Bundesrat haben uns von Anfang an bis heute tatkräftig unterstützt und wir gedenken hier dankbar namentlich auch unserer alten Gönnerin, der Frau Gräfin von Hallwyl in Stockholm, die seit vielen Jahren durch generöse Beiträge unser Werk fördern half.

Als unsere Gesellschaft mit ihren Arbeiten begann, was das Amphitheater das einzige sicher konstatierte Bauwerk. Ueber die Situation und die Ausdehnung des Standlagers hatten die frühern Forscher ganz falsche und unklare Vorstellungen. Noch im Jahre 1860 war dem Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau (redigiert von Prof. Rochholz) ein Plan von der Gegend des alten Vindonissa beigegeben, der dem Buche: Helvetien unter den Römern von Franz Ludwig v. Haller 1812 entnommen ist. Er beweist, welch phantastische Vorstellungen man sich damals noch von der Topographie des Lagers machte. Darnach hätten sich die Ringmauern der alten Festung von Windisch nördlich von Königsfelden und dem Amphitheater hingezogen und dort nach Süden abbiegend, dem Fuß des Habsburger Waldes entlang, über das Dorf Hausen hinaus bis zum Scherzberg sich erstreckt. Zwischen dem letztern und dem Eitenberg ist die Porta principalis dextra eingezeichnet. Die principalis sinistra liegt auf diesem Plan im Park der jetzigen Irrenanstalt und die Distanz zwischen beiden Toren hätte über 3 km betragen. Die Porta Decumana ist nördlich vom Amphitheater, die Porta principalis auf der Höhe des Reußbordes etwa 1 km entfernt eingetragen. Das Lager hätte somit einen Flächeninhalt von über 3 Quadratkilometern gehabt. Selbstverständlich hatten Haller und seine Nachfolger für alle diese Bezeichnungen gar keine Anhaltspunkte, und unsere Grabungen haben erwiesen, daß die Lagertore ganz anderswo liegen.

Bei der Gründung im Jahre 1897 zählte unsere Gesellschaft 132 Mitglieder, die einen Jahresbeitrag von 3 Fr. bezahlten. Beiträge der Stadt Brugg und des Kantons kamen dazu, aber das Budget war ein sehr bescheidenes. Wenn es sich seither wesentlich vergrößert hat, so sind auch alle Spesen, namentlich die Arbeitslöhne, stark gewachsen. Immer noch müssen wir uns sehr nach der Decke strecken, sind oft gezwungen, unsere Grabungen zu beschränken oder vorzeitig abzubrechen und können das große Arbeitsfeld nicht ausnützen, wie es wünschbar wäre.

Der erste engere Vorstand setzte sich zusammen aus Herrn Dr. Heuberger als Präsident, Herrn Pfarrer Pettermand in Windisch als Vizepräsident (vor Jahren nach Basel übergesiedelt), Herrn Pfarrer Fröhlich als Aktuar, Herrn Geiger-Schwarz, Kaufmann in Brugg, als Kassier und Herrn Dr. Eckinger als Konservator. Im Jahre 1900 wurde letzterer als Gymnasiallehrer nach Chaux-de-Fonds gewählt und ihn vertrat für die nächsten 7 Jahre Herr Bezirkslehrer E. Schneeberger. 1907 kehrte Dr. Eckinger wieder nach Brugg zurück und amtet nun seit 20 Jahren zum zweitenmal als Konservator, während Herr Schneeberger ans Gymnasium nach Bern berufen wurde. Was für eine gewaltige Summe an Arbeit in diesen Jahren von den beiden Herren geleistet wurde, kann nur der Fachmann richtig einschätzen. Wer im Museum die Fundobjekte sieht, gereinigt, ergänzt, konserviert, numeriert und katalogisiert, hat keine Ahnung, welch großer Zeitaufwand, wieviel Mühe und Können in diesen Tausenden von Objekten steckt, die heute wohlgeordnet und schmuck sich in den Schaukästen präsentieren.

Aber noch anderer aufopfernder Mitarbeiter müssen wir gedenken. Die Ergebnisse der Grabungen müssen nicht nur wissenschaftlich bearbeitet, sondern auch topographisch aufgenommen und im Katasterplan eingetragen werden, sonst sind sie wertlos. Diese Arbeit erfordert fachmännische Kenntnisse. Anderwärts müssen Berufsleute beigezogen und extra honoriert werden. Bei uns waren es zwei Genie-Offiziere, Herr Major Lang und Herr Oberstlt. Fels, die diese Arbeiten freiwillig besorgten. Herr Major Lang ist vor Jahren durch den Tod abberufen worden, und wir gedenken dankbar dieses lieben Mitarbeiters. Herr Oberstlt. Fels besorgt nun allein seit Jahren unermüdlich die zahlreichen Aufnahmen, leitet Grabungen und schreibt die Berichte darüber. Auch seine Leistungen sind nicht in die Augen springend, aber der Fachmann und der Archäologe weiß sie zu würdigen und bewundert den im Museum aufgestellten großen, aus zahlreichen Detailaufnahmen bestehenden Lagerplan als eine hervorragende Leistung.

Wir müssen bei diesem Anlaß auch noch das Andenken an einen Mann auffrischen, der im Jahre 1905 von uns geschieden ist, des Herrn U. Geiger-Schwarz, Kaufmann, von Brugg. Ein schlichter Mann, ohne die sogenannte höhere Bildung, hat er lange vor der Gründung unserer Gesellschaft sich auf das Sammeln von römischen und andern Altertümern verlegt und hat mit Interesse und großem Verständnis den Wert und die Bedeutung dieser Objekte erkannt, zu einer Zeit, als noch bei vielen Gebildeten solche Dinge als alter, wertloser Gerümpel taxiert wurden. Er hat sich sofort für unsere Sache

begeistert, war lange Jahre bis zu seinem Tode Vorstandsmitglied und Kassier und hat der Gesellschaft wertvolle Dienste geleistet. Seine kleine Privatsammlung hat er dem Museum vermacht und sie ist zum bleibenden Andenken an diesen seltenen Mann in einem besonderen Schrank ausgestellt.

Noch zahlreiche andere verdiente Mitglieder und Gönner hat unsere Gesellschaft in den 30 Jahren durch den Tod verloren, und manchem sind wir zu ganz besonderem Dank verpflichtet; es seien speziell erwähnt der Archäologe Dr. Heierli in Zürich, der unsere Arbeit stets unterstützte und förderte, Herr Bundesat Ruchet, dessen kräftiger Unterstützung wir die große Subvention der Eidgenossenschaft an unser Museum verdanken, Herr Dr. Pfenninger, der geschickte, stets dienstbereite Amateurphotograph, und die Ehrenmitglieder Prof. Burckhardt-Biedermann in Basel und Direktor Dr. Heinrich Bircher in Aarau.

Bald nach dem Beginn der Tätigkeit unserer Gesellschaft hatten wir einen Strauß auszufechten mit einem privaten Konsortium, an dessen Spitze ein Studiosus O. Hauser aus Zürich stand. Dasselbe hatte sich ebenfalls Windisch und das Römerlager als Grabungsfeld ausersehen und drohte, uns schwere Konkurrenz zu machen. Es war eine häßliche Zeit. Unser Konkurrent, der sich in Windisch niederließ, verstand es, mit List und Hinterlist sich wichtiges Grabungsterrain zu sichern. Was wir von Anfang an vermuteten, bewahrheitete sich in der Folge. Es handelte sich für diese Leute weniger um wissenschaftliche Forschung als um Schatzgräberei und finanziellen Profit. Das Geschäft scheint aber doch nicht geblüht und rentiert zu haben, wie erwartet wurde, denn schon im Jahre 1898 löste die Gesellschaft sich wieder auf und die Fundobjekte wurden in Zürich öffentlich versteigert. Auch unsere Gesellschaft erwarb einige Stücke, soweit ihre Mittel reichten, während doch eigentlich alle in Brugg-Vindonissa hätten gesammelt werden sollen.

Einzelne Fundstücke erlebten seltsame Schicksale. Die bronzenen Votivtäfelchen zu Ehren des Gottes Mars, die aus dem Fahnenheiligtum (dem Hauserschen Marstempel) stammen, waren ins Ausland gewandert und jahrelang verschollen. Sie erlangten durch unsere letztjährigen Grabungen mit der Wiederauffindung des Sacellums, aus dem sie stammen, ganz besondere Bedeutung. 1925 wurden sie von Prof. Drexel im Museum in Mannheim entdeckt und seither von Prof. Bohn aus Berlin mit einigen in unserm Museum liegenden ähnlichen Stücken publiziert. Wir stehen in Unterhandlung, um diese zwar unscheinbaren, aber für uns wichtigen Belegstücke im Tauschverkehr womöglich wieder zu erwerben.

Für unsere Gesellschaft hatte dieser Streit aber auch sein Gutes. Er hat uns gekräftigt und enger zusammengeschlossen und ist für uns schließlich doch zum Segen geworden.

Eine schlimme Tat des Hauserschen Konsortiums war es, daß es uns die Erforschung des Amphitheaters, das wir in erster Linie auf unser Programm genommen hatten, vorweg kaperte durch rasche und schlaue Aktion. Dieses Baudenkmal war damals noch eine große, flache Mulde, vollständig mit Humus und Rasen bedeckt; aber über das, was darunter lag, konnten keine Zweifel bestehen. Das Terrain war Privatland, und die Besitzer hatten allein darüber zu verfügen. So wurden denn die Fundamente des Amphitheaters bloßgelegt, wichtige Fundstücke behändigt, und laut Vertrag mit dem Grundeigentümer hätten die Mauern im Winter 1897/98 wieder zugedeckt werden sollen. Dabei war vorgesehen, die Mauern, soweit sie für den landwirtschaftlichen Betrieb ein Hindernis waren, abzutragen bezw. zu sprengen.

Da konnten wir nicht länger zusehen, und unser Präsident wurde nervös. In Wort und Schrift widersetzte er sich dieser Freveltat und es gelang ihm, das Aufsehen der Oeffentlichkeit, von Kanton und Bund wachzurufen. So konnte eines der schönsten Baudenkmäler aus jener großen Kulturperiode unseres Landes gerettet und erhalten werden. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten aufzufrischen. Nachdem unsere Gesellschaft durch einen Aufruf eine erfreuliche Summe aufgebracht hatte, die Stadt Brugg und der Kanton Aargau schöne Beiträge leisteten, bewilligte der Bundesrat die noch fehlenden Mittel, und am 15. März 1898 wurde von ihm das Amphitheater nebst Umgelände zuhanden der Eidgenossenschaft angekauft. In den folgenden Jahren wurde es völlig bloßgelegt, die Mauern restauriert und mit Betonguß abgedeckt, die Arena planiert und ein Werk geschaffen, an dem seither Tausende sich erfreut haben.

Das war die erste große Tat unserer Gesellschaft.

Daß das Amphitheater im Laufe von fast 1900 Jahren mannigfache Schicksale erlebte, ist bekannt, namentlich, daß es lange Zeit als Steinbruch für die Umgegend diente und daß aus den Steinen Kalk gebrannt wurde. Bei diesem Anlaß mag noch folgendes Beleg angeführt werden.

Von 1754 bis 1833 lebte Jakob Emanuel Feer, Bürger von Brugg. Er ist in Brugg aufgewachsen, studierte Theologie und wurde Pfarrer in Nidau und Brugg. Er nahm von 1798 an lebhaften Anteil an der revolutionären Bewegung in unserem Kanton und spielte politisch eine große und führende Rolle. Er hat handschriftlich seine Jugenderinnerungen hinterlassen, die leider nur in Privatbesitz und nicht publiziert sind. In denselben findet sich folgender Passus:

„Die Hübelimaurer in Windisch hatten durch Vorschub eines Hofmeisters das Land gekauft, wo noch die Fundamente des alten Amphitheaters waren. Ich erinnere mich noch, diese Fundamentmauern gesehen zu haben. Sie dienten ihnen als Steinbruch wohl 10 Jahre lang, woraus sie viel Geld zogen.“ Diese interessante Notiz bezieht sich auf den Anfang der 60er Jahre des 18. Jahrhunderts.

Und nun noch einige Worte über die Tätigkeit der antiquarischen beziehungsweise Vindonissagesellschaft. Es sollen nur die Hauptpunkte kurz erwähnt werden. Die wissenschaftlichen Ergebnisse unserer Forschungen hat unser abtretender Präsident zusammengestellt und wird sie anderwärts publizieren.

Es war uns von Anfang an klar, daß das Hauptziel für uns die Feststellung des **Militärlagers,** seiner Grenzen, seiner Entstehung und Geschichte sein mußte. Daß dasselbe keine so gewaltige Ausdehnung haben konnte, wie man früher annahm, war augenscheinlich und auch durch den Vergleich mit anderweitigen Forschungen im Ausland erwiesen. Wir betrachteten auch das Plateau zwischen Aare und Reuß, das an seiner nordöstlichen Spitze die Kirche von Windisch trägt, mit nach zwei Seiten steil abfallenden hohen Böschungen, die Breite genannt, als den wichtigsten Platz, der auch vom strategischen Standpunkt aus für die Anlage der gegebene schien. Schon in dem Plänchen von Haller aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts ist in der Nähe, wo das Prätorium zu suchen ist, ein Punkt eingezeichnet mit der Notiz: die vermutliche Wohnung eines vornehmen Römers, vielleicht des Oberbefehlshabers von Vindonissa.

In seinem Grabungsbericht von 1899 hat Herr Dr. Eckinger auf Grund von Terrainstudien durch Sachverständige bereits ziemlich genau die mutmaßlichen Lagergrenzen beschrieben, wiewohl damals außer der Kastellmauer am Büel kein Fixpunkt des Lagers bekannt war. Im Jahre 1905 wurde das Nordtor (Porta principalis sinistra) gefunden und 1906 nach Rat und unter Milhilfe von Prof. Dragendorff freigelegt und nachher konserviert. Es folgte im Jahre 1919 das Westtor, vermutlich die Porta decumana. Auch sie wurde konserviert. Daß sie überhaupt aufgefunden werden konnte, ist dem Umstand zu verdanken, daß im Jahre 1868 beim Bau der neuen Irrenanstalt ältere, zum alten Männerkloster gehörende Gebäude abgerissen worden waren. Im Jahre 1922 endlich stießen wir auf das Südtor, das in seiner konstruktiven Anlage dem Nordtor entspricht. Nun ließ sich auch die Lage des Osttores ziemlich genau bestimmen. Leider liegt dasselbe direkt unter der Dorfstraße und anstoßenden Gebäuden und es müßte schon ein glücklicher Zufall eintreten, wenn es uns möglich würde, nach demselben zu suchen.

Eine für die Erforschung von Vindonissa sehr wichtige Stelle wurde im Jahre 1905 entdeckt, der sogenannte Schutthügel, diese einzigartige und großartige Ablagerung von Abraum und Schutt aus dem Lager. Ihre Bedeutung liegt vor allem darin, daß sie zeitlich genau begrenzt ist. Unter den zahlreichen Münzen, die innert 20 Jahren dort gefunden wurden, ist keine einzige, die über das Jahr 99 n. Chr. hinausgeht. Daraus erhellt ohne weiteres die Wichtigkeit dieser Fundstelle; denn das Alter sämtlicher anderer Objekte, zumal der Keramik, ist damit, nach oben wenigstens, genau bestimmt.

Nicht nur die Fülle von Kleinfunden aller Art, sondern namentlich auch die vorzügliche Konservierung von Eisen- und andern Metallgegenständen und der Umstand, daß organische Stoffe: Holz und andere Pflanzenteile, Samen, Leder, Haare, Wolle etc., Dinge, die in der Ackererde in wenigen Jahrzehnten vermodern, sich zum Teil vorzüglich erhalten haben, erhöht den Wert dieser Fundstelle. Viele Jahre wurde dieser Schutthügel von einem Anstaltsinsassen (Joh. Baptist Erne, Altertumsforscher, unterschrieb er sich) abgegraben und die gefundenen Schätze getreulich abgeliefert. Im Jahre 1923 fand dann eine ausgedehnte Grabung statt, die große Kosten verursachte, aber auch wertvolle Resultate ergab. (Vide Bericht von Dr. Eckinger, Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1925.) Sie war nötig geworden, weil die Bahnumbauten der Linie Turgi-Brugg die Erhöhung des Dammes um mehrere Meter und eine Verbreiterung desselben

vorsahen. Dadurch ist der Fuß des Schutthügels für alle Zeiten eingedeckt worden, und es war unsere Aufgabe, diese gefährdeten Partien vorher abzutragen und zu durchforschen.

Noch ein Kapitel aus der Geschichte unserer Gesellschaft müssen wir berühren, das dem Vorstand viel Arbeit machte: die Verwahrung und Ausstellung der Fundgegenstände. Dieselben äufneten sich rasch, und namentlich seitdem der Schutthügel mit seiner reichen Ausbeute dazukam, wuchs ihre Zahl derart, daß ihre richtige Aufbewahrung eine eigentliche Sorge wurde. Anfänglich mieteten wir ein Privatzimmer, und als uns dasselbe gekündigt wurde, überließ uns der Gemeinderat Brugg auf unser Ansuchen einen Raum im Bürgerasyl, der sonst zur Aufbewahrung von Leichen Unbekannter und Verunglückter diente und daher das „Totenkämmerli" hieß. Es wurde etwas restauriert und war unser erstes bescheidenes Museum. Als es zu klein wurde, stellte der Direktor von Königsfelden in seiner Privatwohnung ein helles, geräumiges Zimmer zur Verfügung. Die ältern Mitglieder erinnern sich gewiß noch lebhaft an dieses „Renäzanze". So wurde es nämlich von unserem langjährigen Arbeiter am Schutthügel, einem Anstaltsinsassen, getauft; derselbe las, seitdem er auf römische Altertümer grub, in seiner freien Zeit nur noch wissenschaftliche Bücher. Dabei stieß er auf das Wort „renaissance", fand heraus, daß dasselbe eine Altertumssammlung bedeute und gab dem Zimmer diesen Namen. Die Bezeichnung fand sofort Anklang und wurde allgemein akzeptiert.

Aber auch im neuen Lokal trat bald wieder Platzmangel ein und zudem war es für den öffentlichen Besuch ungeeignet. Seit dem Jahre 1907 durfte mit Bewilligung des aargauischen Regierungsrates das große Schiff der alten Klosterkirche zur Verwahrung unserer Funde benützt werden, und wir veranstalteten dort im selben Jahre eine große und erfolgreiche Propagandaausstellung. Einen würdigeren und großartigeren Raum könnte man sich als Museum eigentlich nicht wünschen; aber er hatte große Nachteile: er war feucht, schlecht beleuchtet, hatte kein Sonnenlicht und die Objekte litten auf die Dauer sichtlich unter diesen Mängeln.

Es trat daher das Bedürfnis nach einem eigenen, zweckmäßig gebauten Museumsgebäude immer dringender in den Vordergrund und verwirklichte sich in der Folge auch rascher als wir je gehofft hatten. Das schöne finanzielle Resultat der Aufführung der „Braut von Messina" im Amphitheater wurde vom Spielkomitee als erster, mächtiger Grundstein zu einem Museum gestiftet, die Aargauische Hypothekenbank in Brugg steuerte eine große Summe bei, zahlreiche Private weit umher öffneten ihre gemeinnützige Hand, die Stadt Brugg und der Heimatkanton halfen kräftig mit und vor allem gab die Eidgenossenschaft einen großartigen Beitrag. Im Oktober 1911 war das Gebäude, nach den Plänen unseres Mitbürgers Herrn Architekt A. Frölich in Zürich, bezugsfertig erstellt, und wir konnten mit dem Umzug beginnen und am 18. April 1912 fand die öffentliche Einweihung statt. Seither haben unsere Arbeiten nicht geruht, die Forschungen gingen unermüdlich weiter, jedes Jahr brachte einen neuen Schritt und so wird es, wie wir zuversichtlich hoffen, noch viele Jahre weitergehen.

Das ist in kurzen Zügen die Lebens- und Entwicklungsgeschichte unserer Vindonissagesellschaft in den ersten 30 Jahren. Doch wir sind noch lange nicht am Schluß; zahlreiche Aufgaben sind noch zu erledigen und viele Rätsel zu lösen. Das Lager von Vindonissa und der vicus vindonissensis sind immer noch nur zum kleinern Teil erforscht. Aber die Männer, die ursprünglich an der Spitze standen, sind allmählich alt und wurmstichig geworden. Es müssen junge Kräfte her, um die Arbeit weiterzuführen. Die Regeneration hat bereits begonnen, möge sie weitergehen und möge es der Gesellschaft Pro Vindonissa nie an Männern gebrechen, die mit Opfersinn und vaterländischer Begeisterung sich der schönen und dankbaren Aufgabe widmen.

Zum Schlusse wollen wir zum Ergötzen unserer Leser doch wieder auffrischen, was vor 29 Jahren der Kronjurist der Firma Hauser, Messikomer & Cie. nach der Liquidation dieses Unternehmens und nach der Verkümmelung ihrer antiquarischen Schätze ins „Aargauer Tagblatt" schrieb:

„Da der Altertumsrausch in Brugg ebenso rasch verfliegen kann, wie er gekommen ist, so liegt die Gefahr nahe, daß die Gesellschaft sich eines Tages in aller Stille auflöst, nachdem vorher das Vermögen unter die Mitglieder verteilt wurde. Dann werden sie hinziehen, diese kühnen Streiter und unerschrockenen Verteidiger von Vindonissa jeder mit einem Raritätenkästchen unterm Arm, um selbiges als unveräußerliches Eigentum aufzubewahren, bis die kindliche Freude, die der Herr Forscher an den netten Dingen gehabt, verflogen ist, und der erste beste Händler um ein paar Silberlinge die Sachen erworben hat. Wenn also die Gefahr der Verschleppung der in Windisch gefundenen Gegenstände vorhanden ist, so liegt sie in erster Linie und einzig auf Seite

der Brugger Gesellschaft, die sich zwar irreführend antiquarische Gesellschaft nennt, tatsächlich aber aus Leuten besteht, die sich nie mit Altertumskunde beschäftigt haben und denen daher das anhaltende und dauernde Interesse an der Erhaltung vaterländischer Altertümer vollständig abgeht."

Das war doch ein schöner, sinniger Spruch. Aber es ist anders gekommen, und der Herr, der dies schrieb, gehörte nur zu den kleinen Propheten.

Grabungen.

Unsere Grabungen im Jahre 1926 wird Herr Dr. Laur in einem besondern Bericht besprechen, der unsern Mitgliedern leider erst nach einigen Monaten wird zugestellt werden können (als Separatabdruck aus dem „Anzeiger für Altertumskunde"). Wir teilen daher nur das Wesentlichste mit. Die Grabungen begannen am 25. Oktober und dauerten bis Weihnachten und schlossen sich an die letztjährigen Grabungen an. Nachdem die Umwallung und die Tore des Lagers einwandfrei festgestellt sind, gilt es für uns vor allem, die Lage der Zentralgebäude und vorab des Prätoriums, über die wir immer noch im Unklaren sind, festzustellen. Wir müssen aber vorausgehend auch hier wieder betonen, daß ein Teil der Irrenanstalt Königsfelden, das ganze ehemalige Doppelkloster nebst Kirche, Verwaltungs- und Oekonomiegebäuden, ein Teil des großen Dorfes Windisch mit zahlreichen Wohnhäusern und Scheunen, Baumgärten und Straßenanlagen innerhalb des Lagers stehen und an wichtigen Stellen Grabungen verunmöglichen. Gerade die wichtigsten Gebiete sind durch das Wohnhaus, die Fabrik und den Garten von Herrn Fabrikant Dätwiler belegt und Grabungen sind dort auf alle Zeiten unmöglich. Zuweilen wird uns auch von den Grundbesitzern die Erlaubnis zu Grabungen verweigert, und rechtliche Mittel, dieselbe zu erzwingen, gibt es nicht. Auch das Grundstück, auf dem wir 1925 und 1926 gruben und wo die diesjährige Grabung stattfindet, war uns längere Zeit nicht zugänglich, und wir sind dem Besitzer dankbar, daß er sich endlich erweichen ließ. Um ihn schadlos zu halten, haben wir dasselbe pro 1927 gepachtet.

Im Jahre 1925 hatten wir den südlichen Teil dieses Areals durchsucht (längs der Dorfstraße gegen die Kirche). Das Ergebnis war, daß wir annehmen durften, Teile des Prätoriums gefunden zu haben. Wir hofften daher, auf dem nördlichen Teil dieser Wiese auf das Hauptgebäude des Prätoriums zu stoßen. Aber wie schon oft bei unsern Grabungen kam es anders, als wir vermutet hatten. Wir fanden ziemlich komplizierte Verhältnisse, die sich nur durch die Annahme erklären lassen, daß schon im 1. Jahrhundert zwei Bauperioden hier ineinander griffen und zweifellos fanden später noch weitere Umbauten statt. Die zwei wichtigsten Bauten waren: Ein Rundbau, der ziemlich sicher als der Schwitzraum einer Badanlage anzusehen ist, und an denselben anstoßend und zum Teil in ihn hineingebaut die Grundmauern eines großen Gebäudes, zirka 24/30 Meter groß, und innerhalb desselben die Fundamente von 16 in einem Längsviereck angeordneten Stützpfeilern. Es ist dies der in den 90er Jahren von O. Hauser gefundene und von ihm beschriebene sogenannte Marstempel, über dessen genaue Lage wir uns bis anhin stets im Unklaren befunden hatten, da eine topographische Aufnahme fehlte. Der Umstand, daß das Terrain schon einmal durchgraben und der größte Teil der Funde behändigt worden war, erschwerte unsere Arbeit und deren Deutung ganz erheblich. Dr. Laur, der die Grabung leitete, wird im „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde" einen ausführlichen Bericht veröffentlichen. Durch Vergleichung mit anderweitigen Lagern, namentlich mit Novaesium, ist er zu dem Schluß gekommen, daß das Gebäude mit den Stützpfeilern das Fahnenheiligtum des Lagers war. Diese Annahme wird gestützt durch die zahlreichen von Hauser hier gefundenen, dem Mars geweihten Bronzetäfelchen und einigen Weihinschriften. Im übrigen sei auf den später erscheinenden Originalbericht verwiesen. Die Funde: Münzen, Lämpchen, Keramik etc. waren spärlich, weil wir eben nur die Nachlese hatten. Das schönste Fundstück, ein Bronzefigürchen der Minerva (Athene) 7,8 cm hoch und recht gut erhalten, wird im Grabungsbericht beschrieben werden. Die Abbildung ist dem vorliegenden Bericht beigegeben.